

*Hans Hermann Henrix (Hg.), UNTER DEM BOGEN DES BUNDES. BEITRÄGE AUS JÜDISCHER UND CHRISTLICHER EXISTENZ, Aachen/Einhard-Verlag 1981 (= Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen, Bd. 11) – 32 Seiten; brosch.; DM 14,-. (4401)*

Es ist nicht zu übersehen, daß die Einstellung der christlichen Kirchen gegenüber dem Judentum in letzter Zeit in einem starken Wandel begriffen ist. Ein deutliches Zeichen dafür war die schon von Papst Johannes XXIII. veranlaßte Korrektur der entsprechenden Karfreitags-Fürbitte, weitere sind die zunehmenden Zahlen von einschlägigen Publikationen und schließlich auch von Kontaktgesprächen und Tagungen.

Dem persönlichen Engagement des Hg. ist es zu danken, daß die Aachener Bischöfliche Akademie seit Jahren ein Zentrum des jüdisch-christlichen Dialogs darstellt. Diesen Dialog über den engen Kreis der bisher daran beteiligten Fachleute auszuweiten und allgemein Interesse für die angeschnittenen Fragen zu wecken, ist Grundanliegen dieses Buches.

Gott hat nur einen Bund gestiftet. Der Neue Bund, dem sich die Christen zugehörig wissen, ist kein anderer als der Alte Bund, dem wir Alt-Israel und das gegenwärtige Judentum zuweisen. So haben wir in den Juden Bundesbrüder, ja grundsätzlich im fundamentalen Sinn auch Glaubensbrüder zu sehen, die von der Huld und Treue desselben einen Gottes erfahren haben und dafür danken.

Was für die christliche Ökumene gilt, gilt im weiteren Sinne auch für das Verhältnis zwischen Juden und Christen: Es verbindet uns mehr als uns trennt – das will der Buchtitel zum Ausdruck bringen! „Der Bogen des Bundes wird zum Unterpand einer Einheit, welche der Scheidung vorausliegt und in ihr sich durchhält.“ (S. 10). Und das ist wohl auch ein Hauptgrund für emotionale Schwierigkeiten.

Ein erster und unerläßlicher Schritt in Richtung auf gemeinsame Gespräche und weitere Unternehmungen ist jedenfalls das Aufeinander-Hören und gegenseitiges Kennenlernen. Diesem Ziel dienen die vorgelegten Beiträge in ausgezeichnete Weise. Die Einzelbeiträge von Raymund Kottje, David Flusser, Barry S. Kogan, Michael A. Meyer, H. G. Adler, Gotthard Fuchs, Albert H. Friedlander, Pnina Navè, Jonathan Magonet, Shemaryahu Talmon, Jakob J. Petuchowski, Wilhelm Breuning, John May, Schalom Ben-Chorin, Marcel Dubois, Hans Hermann Henrix, Johannes Floß, Wilhelm Bruners und Edna Brocke scheinen nur auf den ersten Blick zusammenhanglos aneinandergereiht. Die geschickte Gliederung des Buches und ihre Erläuterung in der Einführung des Hg. (S. 11f) lassen eine durchgehende Konsequenz erkennen: I. Geschichte und Gestalten; II. Mitte in der Zerstreuung; III. Schulter an Schulter; IV. Hören des Wortes.

Für den Liturgiker sind besonders die beiden ersten Beiträge über Karl den Großen (S. 16–46) lesenswert, hat sich doch gerade in jener Epoche das Selbstverständnis der Kirche als Erfüllung und Vollendung Israels klar durchgesetzt, und der Beitrag über die Möglichkeiten gemeinsamer liturgischer Feiern (S. 315–320).

Das sehr empfehlenswerte Buch ist nicht im Buchhandel, sondern nur beim Einhard-Verlag (Klappergasse 2–4, D-5100 Aachen) zu beziehen.

*Philipp Harnoncourt, Graz*

*Lothar Zenetti, MANCHMAL LEBEN WIR SCHON. Wege, die der Glaube geht. 157 Seiten, lam. Pappband, DM 17,80 (Pfeiffer Präsent), Verlag J. Pfeiffer, München 1981. (4299)*

Fünf thematische Schwerpunkte prägen dieses kleine Buch. Sie beschreiben einen Weg des Glaubens: „Das Leben wählen“ – „Träume vom Glück“ – „Zwischen Angst

und Vertrauen“ – „Durch einen dunklen Gang“ – „Die unvorstellbare Seligkeit“. Die in kleinen, sehr lebendig und anschaulich geschriebenen Kapiteln vorgetragenen Gedanken, die zum Teil auf Predigten und Kurzansprachen im Hessischen Rundfunk zurückgehen, sprechen den Leser unmittelbar an. Zwar ist jeder einzelne Beitrag in sich abgeschlossen, aber dennoch bleibt der Zusammenhang gewahrt.

Die sprachliche Kraft des bekannten Frankfurter Stadtpfarrers (St. Wendel) und Dekans (Frankfurt-Süd), die aus früheren Veröffentlichungen bekannt ist, wird hier erneut unter Beweis gestellt. Von den großen Dingen des Lebens (und vom Leben über den Tod hinaus) einfach – und von alltäglichen Erlebnissen ausgehend – zu sprechen, ist eine „Gabe“, die besonders für Kurzpredigten in Gemeindemessen wünschenswert wäre. Ob man diese methodische Fähigkeit nicht (ganz persönlich und ohne einfach zu kopieren) einüben könnte? Jedenfalls zeigt dieses Buch, wie man's versucht – ohne den theologischen Anspruch, der hinter den Darlegungen steht und in ihnen wirksam wird, zu verwässern.

*Theodor Maas-Ewerd*

*François Reckinger*, DA BIN ICH MITTEN UNTER EUCH. Gelebtes Kirchenjahr, 192 Seiten, kart., DM 22,80, Verlag Herder, Freiburg–Basel–Wien 1981. (4332)

Es ist erfreulich, daß man sich gegenwärtig wieder stärker dem Thema „Kirchenjahr“ zuwendet. Und es ist begrüßenswert, daß dies so geschieht, wie Reckinger es hier versucht.

Eine knappe Aufzählung der Themen – Sonntag (I), Osternacht (II), Osterzeit (III), Drei österliche Tage (IV), Palmsonntag (V), österliche Bußzeit (VI), Weihnachten und Epiphanie (VII), Advent (VIII) – zeigt bereits, daß die Entstehungsgeschichte des liturgischen Jahres den Aufbau dieser Publikation bestimmt. Die Darstellung der Entwicklungsgeschichte, die wichtige Verständnishilfen liefert, bleibt jedoch hier dem Bestreben untergeordnet, die Liturgie als Mitte christlichen Lebens und Mitte pastoralen Bemühung darzustellen. Der Verfasser beschränkt sich in diesem Band auf den Sonntag als Fundament des liturgischen Jahres und auf die beiden Festkreise (Oster- und Weihnachtsfestkreis). Damit sind genau die Schwerpunkte gelegt, mit denen das, was wir „Kirchenjahr“ zu nennen pflegen, und was ein christliches Verständnis der Zeit einschließt, steht und fällt.

Zumal das Verständnis des Sonntags und des sonntäglichen Gottesdienstes, für dessen Verpflichtungscharakter der Verfasser jüngst auch in einer anderen Studie eindrucksvoll eingetreten ist, – (MThZ 33 [1982] 116–123: „Auch wenn es vielen widerstrebt.“ Der Verpflichtungscharakter des Sonntagsgottesdienstes nach der bundesdeutschen Synode) – sind für die Kirche eine Lebensfrage.

Reckinger wendet sich mit diesem Buch an „Christen, die sich um ein vertieftes religiöses Leben aus den authentischen Quellen der Kirche heraus bemühen.“ Er sucht – unter Berücksichtigung heutiger Gegebenheiten (Liturgiereform) und Lebensverhältnisse – seine Darlegungen für einen „geisterfüllten Vollzug“ des Gottesdienstes fruchtbar zu machen.

Daß Versuche solcher Art gegenwärtig von großer Bedeutung sind, scheint außer Frage zu stehen, da nun für viele mehr und mehr erkennbar wird, daß das, was die Liturgiereform gewollt hat, keineswegs „automatisch“ eintritt.

Aus der Einleitung geht hervor, daß François Reckinger die mit diesem Band begonnenen Bemühungen – im Geiste *Pius Parschs* (1884–1954) – fortzusetzen gedenkt, dessen „Jahr des Heiles“ ihm dabei als eine Art Leitbild dienen soll. Was wir an anderer Stelle (AnzS 91 [1982] 26ff) erklärt haben, sei hier wiederholt: „Das Kirchenjahr